

Eine Zeitreise ins Jahr 3300 vor Christus. Sieben Erwachsene und sechs Kinder lebten im verregneten Sommer 2006 für die Dokumentation „Steinzeit – Das Experiment“ 56 Tage lang wie Ötzi.

Ein Leben als Ackerbauern und Viehzüchter im jungsteinzeitlichen Pfahlbaudorf: ohne Strom, fließend Wasser, Herd und Heizung. Das Fernsehen und rund 30 Wissenschaftler begleiteten das Projekt.

Auf Ötzi's Spuren

Wie eine 13-köpfige Sippe für zwei Monate das Leben vor 5000 Jahren erprobte
VON ANNETTE CLAUSS

Die Jungsteinzeit beginnt hinter einem Holzgatter mit gelbem Hinweisschild: „Privatgrundstück. Betreten verboten.“ Der Schritt durchs Tor ist ein Schritt zurück um 5000 Jahre. Zumindest was die Wohn- und Lebensverhältnisse angeht. An einem See im „Himmelreichmoos“, irgendwo im Hinterland des Bodensees versteckt, haben Mitarbeiter des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen für die 13-köpfige Sippe ein kleines Dorf errichtet: Zwei Wohnhäuser auf Stelzen, eine Vorrats-hütte. 14 Tonnen Holz und zwölf Tonnen Lehm sind hier verbaut. Steinzeitmenschen hätten allein für die Materialbeschaffung rund vier Monate Zeit benötigt. Das Grundgerüst der Häuser besteht aus Eichenstämmen, die Seiten- und Dachkonstruktion aus Eschen- und Erlenpfählen. Dazu kommt Flechtholz für die Wände, Lehm als Putz. Eine Schicht Rohrglanzgras obenauf soll die Bewohner vor Nässe schützen. Ein Irrtum, wie sich schnell herausstellt. Zum Dorf gehört ein rund ein Hektar großes Feld, auf dem alte Getreidesorten wie Emmer, Einkorn und Nacktweizen wachsen. Außerdem gibt es einen kleinen Garten mit Linsen, Erbsen und Leinsamen sowie vier Ziegen, zwei Wollschweine und eine Kuh mit Kalb.

Die Sippe. „Sie werden eine ordentliche Nuss zu knacken haben“, prophezeit der Archäotechniker Harm Paulsen den Menschen, die sich auf das Experiment Steinzeit einlassen, nachdem sie mehr als 500 Mitbewerber hinter sich haben. „Wir wollten keine Einzelpersonen, sondern wir wollten eine Gruppe, die sich kennt und so glaubhaft als Sippe agieren kann“, so Projektleiter Gerolf Karwath.

Die Sippe – das ist die Familie Burberg mit Martin (46), einem Töpfer, der Krankenschwester Claudia (39) und den Söhnen Till (10), Roman (6) und Mitja (1). Und die Familie Matthes: Olliver Junker-Matthes (40), der als Holzfäller, Bauer und Schafzüchter arbeitet, seine Frau Britta (32) und die Kinder Ronja (10), Merlin (8) und Taliesin (4). Die 63-jährige Frauke Sophia Peters übernimmt die Rolle der Steinzeit-Oma. Im normalen Leben führt sie ein Tagungshaus an der Nordsee und leitet dort Schwitzhütten, eine Reinigungszeremonie der Indianer. Der 35-jährige Landschaftsgärtner Henning Fenner und der Hartz-IV-Empfänger und selbst ernannte „Lebenskünstler“ Ingo Schuster (51) machen die Sippe komplett. Was zieht einen modernen Menschen in die Steinzeit? „Es ist eine alte Sehnsucht, einmal die Zeit zurückdrehen zu können“, sagt Claudia Burberg.

Zeckenzange und Tampons. Eine „Robinson-Crusoe-Steinzeit“ nennt Harm Paulsen die Verhältnisse im neolithischen Pfahlbaudorf. Denn das 21. Jahrhundert funkelt immer wieder dazwischen. Da ist die Wasserleitung, die ins Dorf verlegt wird, weil die Quellen am Ort nicht die Vorschriften für Trinkwasser erfüllen. Der Bolzenschussapparat, den die Sippe laut Gesetz zum Schlachten verwenden muss. Der Feuerlöscher im versiegelten Notfallkasten, der zum Einsatz kommt, als der Lehmofen durchbrennt. Die Plastikplane, die von Museumsmitarbeitern übers undichte Dach gebreitet wird. Das Blasenpflaster für Ingos eitrigen Fuß. Die Zeckenzange. Die Tampons.

Vor allem aber macht sich das 21. Jahrhundert im Verhalten der Menschen bemerkbar. Denn die kommen trotz Steinzeit-Coaching nun mal aus der Neuzeit. So denkt der durchnässte Martin Burberg nicht darüber nach, wie er das Dach seines Pfahlhauses abdichten könnte, sondern fordert: „Ihr habt uns diese Hütte hier reingestellt, nun schaut auch zu, wie ihr sie dicht kriegt.“ Und als nach drei Wochen Dauerregen endlich mal die Sonne lacht, legt die Sippe einen Erholungstag ein, anstatt schnellstens die überlebenswichtige Getreideernte einzuholen. „Menschlich völlig nachvollziehbar und verständlich, aber leider völlig unsteinzeitlich“, urteilt Regisseur Martin Buchholz.

Nacktweizen und Nüsse. Frühstück in der Jungsteinzeit: Einen Korb geschroteten Nacktweizen in 3,5 Liter Milch erwärmen und langsam aufkochen. 200 Gramm Haselnüsse dazugeben – fertig. Kein Problem? Von wegen! Schon das Feuermachen mit Feuerschlagstein, eisenhaltiger Schwefelkiesknolle und Zunderschwamm ist eine Kunst für sich. Ingos Erkenntnis nach anderthalb Stunden vergeblichen Bemühens: „Ich glaube, die wussten genau, was sie tun – und wir nicht.“ Feuer ist wichtig, überlebenswichtig. Umso mehr, als die Steinzeit-Pioniere ausgerechnet den feuchtesten und kältesten August seit Jahrzehnten erwischt haben. Ein Tiefdruckgebiet jagt das nächste. Nachts ist es bitterkalt. „Legt einen großen Stein ans Feuer und nehmt ihn, wenn ihr schlafen gehen wollt, mit unter die Decke. Das hält die ganze Nacht, ein richtiger Nachtspeicherofen“, rät Harm Paulsen seinen Schützlingen. Die Essenzbereitung erweist sich ebenfalls als schwierig. Die Emmer- und Einkorn-Körner wollen partout nicht aus ihrer Hülle heraus. Vier Stunden lang mahlen Britta und Sophia Getreide an zwei Mahlsteinen. Ihre Ausbeute: einige Handvoll Mehl, die nicht einmal reichen, um für die ganze Sippe Brot zu backen. Brot oder Brei zuzubereiten ist im Steinzeit-Dorf eine tagesfüllende Beschäftigung – und der Hunger ein ständiger Begleiter.

Kuscheln und Karies. Nicht allein Archäologen interessieren sich fürs Steinzeit-Camp: Die Zahnforscher der Uni Freiburg möchten wissen, wie sich das Steinzeitleben ohne Industriezucker, aber auch ohne Zahnbürste und Zahnpasta aufs Gebiss der Teilnehmer auswirkt. Die Kollegen aus dem Bereich Schlafmedizin und Psychologie erhoffen sich neue Erkenntnisse darüber, inwiefern sich das Fehlen von elektrischem Licht, Uhren und Lärm auf den Organismus und die Schlafdauer auswirkt. Deshalb tragen alle Sippenmitglieder ein Aktometer am Körper. Das Gerät, das einer Armbanduhr gleicht, misst Kalorienverbrauch, Hauttemperatur, Schlafdauer, Herzfrequenz, Schrittzahl und Liegezeiten. Nach 56 Tagen ist zweierlei klar: Das Steinzeitleben ist schlecht für die Zähne und gut für den Schlaf. Alle Teilnehmer leiden an Zahnfleischentzündungen, die Kinder auch an Karies. Schuld sind der viele Brei und das Brot. Denn beide sind reich an Kohlenhydraten, sprich: Zucker. Dafür schlummern die Mitglieder der Sippe im Schnitt eine Stunde länger als sonst. Die Forscher machen dafür den durch den Lauf der Sonne bestimmten Schlafrythmus verantwortlich. Aber auch das gemeinsame Schlafen in einem großen Raum: Die Unruhe und Enge empfinden die Teilnehmer nicht als störend, sondern als behaglich. Die Bilanz der Schlafforscher: „Kuscheln ist die beste Schlaftablette!“

Im Fellwams über die Alpen. Für Ingo und Henning ist nach zwei Wochen die Zeit im Camp vorüber: Die Sippe hat die beiden dazu auserkoren, die Alpen zu überqueren. Denn dort gibt es Meersalz, Saatgut und den besten Bernstein in ganz Europa im Austausch gegen Bernstein, Keramik und Tierhörner zu erwerben. Die Route führt über Bregenz, Vorarlberg, Lechtal, Ötztal und Meran nach Bozen, auf eine Höhe von bis zu 3200 Metern. 300 Kilometer Fußmarsch, ein Fellwams über der Schulter, Fensterleder an den Füßen. Als Proviant nehmen die beiden „Pemmikan“ mit – eine Masse aus getrocknetem und zerstoßenem Fleisch, das Ingo und Henning mit ausgelassenem Fett und getrockneten Beeren vermischen. „Schmeckt toll, hat viele Kalorien und ist reich an Vitaminen“, preist der Überlebenstrainer Thomas Patzleiner die gewöhnungsbedürftige

Kost an. Auf ihrer 30 Tage dauernden Wanderung suchen sich Ingo und Henning aber noch andere Nahrungsquellen. Ihre Idee, sich von Touristen im Tausch gegen einen Apfel oder ein Käsebrot fotografieren zu lassen, kommt beim Regisseur nicht gut an. Die Alpenüberquerung meistern die zwei jedoch – trotz Blasen und einem Leistenbruch, Eis und hüfthohem Schnee. Kurz und knüppelhart – so beschreibt Regisseur Buchholz das Leben der Steinzeitmenschen. Die 13 Zeitreisenden hätten den nächsten Winter niemals überlebt, sagt Harm Paulsen. Trotzdem: Die Sippe hat sich im Verlauf der Zeit zusammengerauft und gut organisiert. Die Zeit im Camp hat Spuren hinterlassen: Ingo raucht nicht mehr. Die Sinne aller sind geschärft: Sie schmecken, riechen und hören intensiver. Britta hatte in der Steinzeit endlich mal keine Kopfschmerzen. Claudia vermisst die Gespräche am Feuer und findet ihr Haus plötzlich viel zu groß. Und dann ist da noch Henning: Beim Abschlussfest tanzt er so ausgelassen, dass er umknickt und sich einen Bänderriss am Fuß zuzieht. Für den Sportmediziner Aloys Berg ein Beweis dafür, „dass das Freizeitrisko 2006 anscheinend höher ist, als das Risiko vor 5000 Jahren, den Alpenhauptkamm zu überqueren“.



Foto: SWR/Hollenbach



Foto: SWR/Merkel



Foto: SWR/Hollenbach



Foto: SWR/Nowak



Foto: SWR/Schmoll



Foto: SWR/Nowak

INFO

Die vierteilige Dokumentation „Steinzeit – das Experiment“ ist am 27. und 28. Mai jeweils um 21.45 Uhr, am 4. und 11. Juni um 21 Uhr in der ARD zu sehen. Zudem drei Dokumentationen, die sich speziell den Kindern der Sippe widmen. Diese werden am 26. Mai um 10.30 Uhr sowie am 28. Mai um 9 Uhr und um 9.25 Uhr gesendet.

Buchtipps:

Beim Konrad Theiss Verlag erscheint diesen Monat ein Begleitbuch mit dem Titel „Steinzeit. Leben wie vor 5000 Jahren“. Autoren sind Almut Bick und Rolf Schlenker, das Buch kostet 19,90 Euro. ISBN 978 3 8062 2099 5. Das Filmset mit den drei Häusern ist inzwischen im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen zu besichtigen.